

BONI PRAXIS

Themenheft

**DIASPORA-SONNTAG
19. NOVEMBER 2023**

Keiner
soll alleine
glauben.



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

I. „Entdecke, wer dich stärkt.“ – Zur Diaspora-Aktion 2023

Gedanken zum Leitwort	4
Das Plakatmotiv zur Diaspora-Aktion 2023	6
„Alles vermag ich durch den, der mich stärkt.“ (Phil 4,13). Ein neutestamentlicher Blick	8
Gefunden werden. Ein biographischer Einblick	10
Wahrnehmungserweiterung als mutiger Schritt. Ein veränderter Blick	12
Verkündigung christlicher Botschaft – aktuelle Herausforderungen. Ein gegenwärtiger Blick	14
„... wir sind nicht verlassen ...“: Interview mit Bischof Bohdan Dzyurakh	16

II. „Entdecke, wer dich stärkt.“ – Praxisbausteine

Für die Praxis: Ideen für die Gemeindegarbeit	18
In der Praxis: Anregungen für den Schulalltag	20
Aus der Praxis: Erfahrungen in der Jugendkirche	22
„Gott war da!“: Interview mit Sr. Regina Stallbaumer sa	24

III. Das Bonifatiuswerk und seine Hilfen

Projektvorstellung	26
Hilfswerk für den Glauben – Werk der Solidarität	28
Materialien und Geschenkideen	30
Kontakt / Impressum	31



Liebe Leserinnen und Leser,

„Entdecke, wer dich stärkt.“ – mit diesem ermutigenden Leitwort stellen wir die diesjährige Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerkes vor.

Im Alltagstrott sind wir wohl alle manches Mal dazu geneigt, zuerst das Negative zu erkennen. Bedenkt man die Situation, in der unsere Welt mit all den Kriegen und Krisen sich befindet, sowie die krisenhaften Meldungen aus unserer Kirche, ist das auch allzu naheliegend. Als Christinnen und Christen wissen wir jedoch: Am Ende gewinnt nicht das Lebensfeindliche, das Böse wird nicht das letzte Wort haben. Um die hoffnungsvolle Botschaft unseres Glaubens an Jesus Christus in den kleinen und großen Dingen des Alltags (wieder) zu entdecken, ist das Leitwort der Diaspora-Aktion 2023 eine ermunternde Aufforderung.

Als Gesellschaft und als Kirche tun wir gut daran, uns der verbindenden, gemeinschaftstiftenden und lebensbejahenden Elemente unseres Zusammenlebens zu erinnern. Als individuelle Personen und als Gemeinschaft brauchen wir dringend Zeichen wirklichen Friedens und Momente echter Hoffnung. Ich möchte sogar sagen: Wir brauchen die Beziehung zu Gott. Einen Fehler aber, den wir in unserer Verkündigung auch heute nicht machen dürfen, ist die Vertröstung alleine auf das sogenannte „Jenseits“. Im Hier und Jetzt haben Menschen, haben wir, konkrete Hilfsbedarfe und machen wir konkrete Erfahrungen von Erfüllung, ohne den Blick auf das „Ewige“ zu verlieren.

Das vorliegende Heft betrachtet diese Gemengelage aus ganz verschiedenen Perspektiven. Gemeinsam mit den weiteren Materialien des Bonifatiuswerkes zur Diaspora-Aktion 2023 soll es einen Beitrag leisten, dass die ermunternde und ermutigende Aufforderung „Entdecke, wer dich stärkt.“ in den Leben der Einzelnen und der Gemeinschaften den Blick auf die Kraftquellen unseres Lebens und Glaubens freilegt – und dass sich darin erneut Stärkung erfahren lässt. Dies kann auch Halt geben, die notwendigen Veränderungen und Vertiefungen auf allen Ebenen anzugehen.

Liebe Leserinnen und Leser, in großer Solidarität und geschwisterlicher Gemeinschaft mit den Katholikinnen und Katholiken in der Diaspora enthält das Heft BONI Praxis, das Sie gerade in Händen halten, vielfältige theologische und praxisorientierte Impulse für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in unserer Kirche, für Gemeinden, Gremien und Gruppen, für Katechese, Schul- und Jugendpastoral. Haben Sie viel Freude damit! Danke für Ihre Verbundenheit mit dem Bonifatiuswerk und Ihr Engagement.

Ich grüße Sie herzlich – bleiben Sie von Gott behütet

Ihr

Monsignore Georg Austen
Generalsekretär und Hauptgeschäftsführer des Bonifatiuswerkes

Gedanken zum Leitwort

Vom Suchen und Finden

„Der Mensch lebt nicht von Brot allein!“ Dieser bekannte Spruch ist eine jahrtausendalte Weisheit, die bereits im Alten Testament niedergeschrieben steht (Deuteronomium 8,3) und auch im Neuen Testament zitiert wird (Matthäus 4,4 und Lukas 4,4). Seit jeher kennt der Mensch einen Hunger, der selbst von den besten und köstlichsten Speisen nicht zu stillen ist. Es ist der Hunger nach einem Mehr, nach Leben, welches die materiell greifbaren Dinge dieser Welt übersteigt. Aber was ist dieses Mehr? Wonach genau hungern wir? Was fehlt uns selbst dann noch, wenn wir augenscheinlich satt sind?

Gesellschaftlich und konkret persönlich haben die vergangenen Jahre uns – oft auf eine schmerzliche Weise – gezeigt, wie vielfältig die menschlichen Bedürfnisse sind und wie sehr wir einander brauchen, um ein erfülltes Leben zu führen. Dazu kommen wohl Schlagworte wie Liebe, Freundschaft, Frieden als erstes in den Sinn. Gerade die Sehnsucht nach Frieden steht uns in einer Zeit, die von Kriegen und Katastrophen geprägt ist, besonders deutlich vor Augen. Zugleich fällt jedoch auf, dass die wichtige Frage „Was fehlt?“ aus einer Perspektive des Mangels auf uns Menschen und unser Leben blickt. Dem möchte die diesjährige Akti-

on zum Diaspora-Sonntag mit der Frage „Was stärkt?“ eine lebensbejahende und hoffnungsvolle Perspektive an die Seite stellen. Denn: Wir kennen nicht nur Erfahrungen des Suchens und des Brauchens, sondern auch des Findens und des Habens. Diese Dynamik, die unser aller Leben durchzieht, lohnt es sich einmal bewusst zu bedenken. Das Leitwort der Diaspora-Aktion 2023 ist darum die ermutigende Aufforderung: „Entdecke, wer dich stärkt.“

Entdecke...

Kleine Kinder entdecken jeden Tag etwas Neues. Jugendliche und Erwachsene allen Alters zum Entdecken aufzufordern soll ein Anstoß sein, einen im Alltag vielleicht weniger präsenten Blick einzunehmen: Einen neugierigen und staunenden Blick auf das eigene Leben, das persönliche Umfeld, unser gesellschaftliches Zusammenleben, den christlichen Glauben, die Gemeinschaft der Kirche und vieles mehr.

Auch in unserer Arbeit im Bonifatiuswerk merken wir immer wieder, wie viele Kräfte, wie viel Kreativität und wie viele Ideen freigesetzt werden, wenn wir nicht allein auf die Mängel schauen. Beispielsweise ließen sich für die katholische Diaspora Nordeuropas, des Baltikums und viele Gebiete Deutschlands vernich-

↓ Eröffnung der Diaspora-Aktion in Speyer 2022



tende Prognosen über die Weitergabe des christlichen Glaubens treffen, schauten wir allein auf die statistischen Zahlen vom Anteil katholischer Gläubiger in der Bevölkerung. Was sich aber konkret erleben lässt, zeichnet auch ein anderes Bild. So blieben beispielsweise die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Aktion „Essen ist fertig!“ in Berlin-Neukölln ideenreich und fanden eine Möglichkeit, in der Corona-Pandemie ihren Mittagstisch für Bedürftige auf „to go“ umzustellen. Nun, da alle wieder gemeinsam in den Gemeinderäumen der katholischen Kirchengemeinde St. Christopherus sitzen können, nehmen alte und neue Gäste das Angebot einer warmen Mahlzeit bei guten Gesprächen gerne an. Derweil stehen nördlich des Polarkreises im norwegischen Alta Sanierungsarbeiten an. Die kleine Kapellengemeinde St. Josef wächst und hat ein lebendiges Gemeindeleben, das nicht länger allein in den Wohnräumen des Pfarrhauses stattfinden kann. Mehr über diese zwei Beispielprojekte erfahren Sie in diesem Heft auf den Seiten 26-27.

...wer dich stärkt

Erfahrungsberichte aus Projekten und persönliche Gespräche zeigen eindrücklich, wie nicht Statistiken und Zahlen, sondern die vielfältigen Menschen und der gelebte Glaube die Gemeinschaft unserer Kirche prägen.

↓ Silvesterlagerfeuer in Island



Das hat eine inspirierende Strahlkraft! Und eben diese Strahlkraft fruchtbar zu machen, dazu möchte das Leitwort „Entdecke, wer dich stärkt.“ auffordern. Als Einzelne und als Gemeinden sind wir eingeladen, einen neugierigen und staunenden Blick einzunehmen. Ganz bewusst ist die Aufforderung des Leitwortes dabei offen formuliert. Ganz vielfältige und individuelle Dinge können wir als kraftgebende Quellen erkennen,



↑ Solnedgång i Marieudd (Sonnenuntergang in Marieudd, Schweden)

wenn wir uns darauf einlassen: Die Menschen in unserem engsten persönlichen Umfeld als Begleiterinnen und Begleiter in den Höhen und Tiefen des Lebens. Den personalen Gott unseres christlichen Glaubens als Sinnhorizont unseres Lebens. Den Menschen Jesus Christus als Vorbild in unserem alltäglichen Handeln. Die Lebendigkeit der Diasporakirche als mutmachende Perspektive für innerkirchliche Veränderungsprozesse vor Ort und in der Weltkirche. Den katholischen Glauben als tragende Hoffnung. ...

Was und wen entdecken Sie? ●



EVA DREIER

Theologin (Mag. theol.), Referentin im Bereich „Missionarische und diakonische Pastoral“ im Bonifatiuswerk

Das Plakatmotiv zur Diaspora-Aktion 2023

Die beiden Personen auf dem Leitbild schauen mich freundlich an, wenn ich das Bild betrachte. „Entdecke, wer dich stärkt.“ lautet die ermutigende Aufforderung. Erkenne ich in den beiden Personen Menschen wieder, die mich in meinem Leben bestärken? Ich entdecke, dass Bestärkung in Beziehung passiert – kann ich das auch auf meine Beziehung zu Gott übertragen?

Kann ich mich mit Kalle Lenz identifizieren?

Wann und wem gegenüber nehme ich in meinem Leben eine rückenstärkende Rolle ein? Woher nehme ich die Kraft, um bestärkend für andere zu wirken?

Kann ich mich mit der älteren Frau identifizieren?

Wann und durch wen erlebe ich Stärkung im Leben, im Alltag, im Glauben, ...? Spüre ich, dass ich auch Bestärkung zurückgebe, wenn ich Unterstützung annehme?

Die Person rechts auf dem Leitbild ist Pater Kalle Lenz. Der Pallottiner ist Pfarrvikar in der Berliner Pfarrei Heilige Drei Könige Nord-Neukölln. Beim Mittagstisch der Aktion „Essen ist fertig!“ (mehr dazu in diesem Heft auf S.26-27) mischt er sich gerne unter die Gäste. Nicht nur die warmen Mahlzeiten haben dabei eine stärkende Wirkung. Auch offene Gespräche, ehrlicher Rat und seelsorglicher Beistand machen die Essensausgabe zu einem ganzheitlichen Angebot.

Die Person links auf dem Leitbild ist eine ältere Frau. Fröhlich lacht sie uns entgegen. Welche Assoziationen habe ich bei ihrem Anblick? Vielleicht hat ihr Gegenüber ihr durch eine aufmerksame Geste eine Freude bereitet. Vielleicht hat sie Enkelkinder, die sie zum Lachen bringen und denen sie eine wichtige Bezugsperson ist. Vielleicht braucht sie im Alltag Hilfe und erfährt würde- und liebevoll die nötige Unterstützung, was sie bei aller Last zufrieden sein lässt. Vielleicht...

Übrigens: Pater Kalle Lenz hat auch den Impulstext für die diesjährigen Meditationsbildchen zur Diaspora-Aktion beigesteuert. Infos zur Bestellmöglichkeit dieser kostenfreien Meditationsbildchen finden Sie auf S. 30.

ENTDECKE, WER DICH STÄRKT.



Diaspora-Sonntag

19. November 2023

DEINE SPENDE WIRKT!

Keiner
soll alleine
glauben.



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

„Alles vermag ich durch den, der mich stärkt.“ (Phil 4,13)

Ein neutestamentlicher Blick

Das Thema des Diasporasonntags „Entdecke, wer dich stärkt.“ könnte nicht besser gewählt sein. Es antwortet auf das Lebensgefühl der Menschen in vielen Teilen der Welt, Europa inzwischen eingeschlossen. Wir spüren die Unsicherheit des Lebens. Keine Versicherung kann uns vor Krankheit, Naturkatastrophen und Kriegen schützen. Dass unser Leben begrenzt ist, müssen wir allerdings (erst) mühsam wieder lernen. In Zeiten des Wohlstands, der Gesundheit und des Friedens bleiben existentielle Fragen unter der Oberfläche. Aber was ist, wenn der Ernstfall eintritt? Resilienz, seelische Widerstandsfähigkeit, ist gefordert. Die Psychologie lehrt, dass man sie erlernen kann, wenn man auf die eigenen Ressourcen achtet. Reicht das aus? Fragen wir doch einmal einen Experten in Sachen Resilienz: Paulus.

Paulus hat in seinem Leben Einiges mitgemacht. Anschaulich und freilich mit ein wenig Übertreibung beschreibt er sein Leben im 2. Korintherbrief (11,22–28). Mehrfach war er im Gefängnis, hat extrem hart gearbeitet, körperliche Gewalt und Todesgefahr ausgehalten, Gefahren bei seinen Reisen überstanden, die Erfahrung illoyaler Mitarbeiter machen müssen, schlaflose Nächte, Hunger und Durst ausgehalten und den Kopf voller Sorgen um seine Gemeinden gehabt. Paulus beschönigt absolut nichts. Seine Tätigkeit als Wandermissionar war kein romantisches Abenteuer und Paulus alles andere als ein Draufgänger. Er beschreibt sich als schwach. Sein Auftreten wird in Korinth belächelt, da er nicht gut in der Öffentlichkeit auftreten kann. Ein kleiner Mann mit krummen Beinen und zusammengewachsenen Augenbrauen – so wird er in den Acta Pauli (3,2-3), einer apokryphen Schrift, die nicht in der Bibel zu finden ist, beschrieben. Ganz das Gegenteil eines antiken Helden. Trotz der vielen Widrigkeiten ist eine große Freundlichkeit von ihm ausgegangen. Als äußerst geduldig

beschreibt ihn der 1. Clemensbrief (ein Brief von Clemens von Rom an die Gemeinde in Korinth). Wie geht das? Warum hat Paulus nicht einfach das Handtuch geworfen und eine Zeltmacherwerkstatt in seiner Heimatstadt Tarsos aufgemacht? Was hält ihn so gefangen, weiter als Missionar auf gefährliche, anstrengende und oft erfolglose Reisen zu gehen? Warum wird er nicht bitter, frustriert, enttäuscht, wütend, verhärtet und deprimiert?

Paulus selbst gibt uns Antworten in seinen Briefen. Mutig und zugleich paradox bekennt er im 2. Korintherbrief, dass er stark ist, wenn er schwach ist (12,10). Was bedeutet das? Erstens: Paulus nimmt sein Leben, besonders alle Schwächen und Brüche, an. Und was angenommen ist, ist erlöst! So wussten es schon die alten Kirchenväter zu formulieren. Zweitens: Paulus merkt, dass er in seiner Schwäche nicht alleine ist. Je schwächer er wird, desto mehr muss er sich allein auf Christus verlassen. Christus wird immer stärker in ihm. Das tut seiner Verkündigung gut, denn er kommt nicht mehr in Versuchung, von sich selbst zu sprechen. Je besser Paulus sich selber kennt und annimmt, umso mehr wächst auch sein Glaube an Christus und damit seine Wirkkraft. Aus eigener Kraft ist ein so großes Lebenswerk nicht zu bewältigen und der Alltag nicht auszuhalten. Paulus vertraut nicht auf eigene Leistung, sie ist auch nicht das Ziel seines Lebens. Er kennt keinen falschen Ehrgeiz in Glaubensdingen.

BEATE KOWALSKI

„Paulus nimmt sein
Leben, besonders
alle Schwächen
und Brüche, an.“



↑ Entdeckungen im Kloster Helfta

Noch deutlicher wird Paulus in seinem Brief an seine Lieblingsgemeinde in Philippi. Einst hatte er sie nach vielen Misserfolgen in Kleinasien als erste Gemeinde auf europäischem Boden zusammen mit der Purpurchandlerin Lydia gegründet. Nun hält er mit ihr Kontakt aus seiner Gefangenschaft, indem er einen Brief an sie schreibt. Wenn man einen traurigen und deprimierten Brief aus der Gefangenschaft erwartet, dann wird man enttäuscht. Dieser kleine Brief ist regelrecht durchtränkt von der Freude des Paulus. Es lohnt sich, einige Verse genauer unter die Lupe zu nehmen:

- 10a Ich freute mich aber im Herrn sehr,
- b daß schon einmal ihr wiederaufblühen ließe das für mich Denken,
- c woran ihr auch dachtet,
- d nicht aber Gelegenheit hattet.

- 11a Nicht daß aus Mangel ich rede,
- b denn ich lernte (μανθάνω),
- c in welchen (Lagen) ich bin,
- d selbstgenügend (αὐτάρκης) zu sein.

- 12a Ich weiß auch mich zu demütigen,
- b ich weiß auch Überfluss zu haben;
- c in allem und in allen bin ich eingeweiht,
- d sowohl satt zu werden
- e als auch zu hungern,
- f sowohl überzuströmen
- g als auch Mangel zu leiden;

- 13a alles vermag (ισχύω) ich in dem mich Ermächtigenden (ἐνδυναμοῦντί).

Paulus beginnt mit seinen Überlegungen damit, dass er von seiner Freude über den Herrn schreibt. Sie bestimmt die Melodie seines Lebens. Danach beschreibt er, wie er gelernt hat, stark zu werden. In allen Lagen, so schreibt er in V. 11, hat er durch verschiedene Herausforderungen gelernt, zufrieden zu sein (im Griechischen: αὐτάρκης/autark). Der Lernweg hat ihn zu einem Wissenden gemacht: Zweimal betont er, dass er weiß, mit allen Lebenslagen umzugehen (V. 12). Das Geheimnis seiner Stärke verrät er mit einem Paukenschlag am Ende: Er ist stark (ισχύω) in dem, der ihn ermächtigt (ἐνδυναμοῦντί – in diesem Verb steckt das Wort „Dynamik“!): Christus!

Paulus würde sicherlich modernen Forschern zum Thema Resilienz sagen: Auf die eigenen Ressourcen achten ist gut. Aber es ist auch wichtig, die eigenen Schwächen zu kennen, sie anzunehmen und vor allen Dingen, sich ganz dem zu überlassen – Christus – der neue Dynamik schenkt und stark macht. Die eigenen Ressourcen können aufgebraucht werden, die eigenen Kräfte schwinden im Laufe des Lebens. Das ist der Moment, auf die Kraft Christi zu bauen. Klug ist, wer dies ein Leben lang einübt. ☉

BEATE KOWALSKI
 Professorin für Exegese
 und Theologie des Neuen
 Testaments an der TU
 Dortmund



Gefunden werden

Ein biographischer Einblick

Meine Großmutter war es, die mir erzählte, was Nonnen und Mönche tun. Ich war vielleicht zehn Jahre alt und wir besichtigten die Klosterruine in Chorin in Brandenburg, wo noch Teile des Kreuzganges erhalten waren. Die gleiche Oma hatte mir Jahre vorher in der Thomaskirche zu Leipzig den Leidensweg Christi erklärt bis zu seinem Ende am Kreuz – die Vorstellung von Nägeln durch Hände und Füße ist nichts, was beruhigend wirkt auf Kinder und ich weiß noch heute, dass ich heftige Alpträume davon bekam. In die Thomaskirche gingen wir weiterhin. Nicht wegen Jesus, sondern wegen Johann Sebastian Bach. Bildung war wichtig in meiner Familie. Ein bisschen Wissen um das Christentum gehörte bei uns zur Allgemeinbildung, mit Glaube hatte das nichts zu tun.

Ich kannte keine Christen zu der Zeit. Alles, was damit zusammenhing, war und blieb mir fremd. Christen waren alt und wohnten auf dem Dorf, so meine Annahme. „Es rettet uns kein höh'res Wesen“, sangen wir in der Schule, die Befreiung könne nur aus uns selber kommen. Ich war bei den Pionieren, später in der FDJ. Ich wollte Lehrerin werden für Physik und Astronomie, weil ich meinen Lehrer so toll fand. Ich stellte das nicht in Frage.

Erst während des Abiturs hatte ich einen Klassenkameraden, der offen katholisch war. Er war anders als wir: er lernte fleißiger und mied die Schuldiskos. Er sang mit im Chor und spielte Klavier, aber über allem lag eine Ernsthaftigkeit, mit der ich nichts anfangen konnte. Als ich ihn bat, mich mal mitzunehmen zu einem Gottesdienst, tat er das. Doch während er dort saß mit leuchtenden Augen, litt ich heimlich vor mich hin. Heute denke ich, ich hatte einfach nur Pech, denn es wurde viel von Verdammnis und Umkehr gesprochen und nur die werden errettet, die an Jesus glauben. Ich

konnte das nicht. Es war mir zu viel. Auch die Bibellektüre zu der damaligen Zeit. Bücher liest man von vorn nach hinten, so meine Überzeugung – und damit endete ich tief im Alten Testament, ohne je die Weisheit bei Kohelet oder die Schönheit der Paulusbriefe zu entdecken. Christentum? Nicht für mich!

↓ Innenraum der romanischen Basilika Kloster Wechselburg



Auch spätere Begegnungen mit Christen verliefen in der Mehrzahl enttäuschend. Immer hatte ich das Gefühl, falsch zu sein. Doch so ganz kam ich an Gott offenbar nicht vorbei. Als eine junge Frau in meinem Umfeld plötzlich und viel zu jung verstarb und damit etliche Freunde hilflos zurückließ, ging ich in eine Kirche und fragte IHN: „Kannst du mir mal verraten, was das soll?“ So begann meine Beziehung zu Gott: dass ich mich bitterlich bei ihm beklagte! Immerhin, sage ich mir heute.

Mein Leben ging weiter, sehr bewegt, sehr voll, und doch: irgendwas in mir fehlte. Der Film „The Da Vinci Code“ brachte mich auf die Spur der Freimaurer. Gott als der strafende, zornige Gott, das funktionierte für mich nicht. Aber die Vorstellung eines „Erbauers aller Welten“ – damit konnte ich etwas anfangen. Und ich machte mich auf den Weg in ein Kloster, eine Idee aus Schülertagen. Ich hatte ein unglaubliches Bedürfnis nach Ruhe. Was ich nicht ahnte: Bei den Benediktinerinnen in Sankt Hildegard lernte ich einen ganz anderen Gott kennen. Barmherzig, liebevoll... „Wir beten auf Latein, wenn Sie so weit sind, machen Sie einfach mit“ war die Antwort auf meine Frage, ob ich etwas falsch machen könne. Ich war gerade erst zehn Minuten zuvor angekommen, hatte keine Ahnung von Liturgie oder vom Beten.

Es war an einem heißen Julitag 2016, an einem Donnerstag in der Vesper, als der Psalm 139 begann mit den Worten: „HERR, du hast mich erforscht und kennst mich. [...] Als ich noch gestaltlos war, sahen mich bereits deine Augen. In deinem Buch sind sie alle verzeichnet: die Tage, die schon geformt waren, als noch keiner von ihnen da war.“ (Ps 139,1.16) Ich saß da in meiner Bank und fragte mich nur: soll es etwa so einfach sein? Von da an war alles verändert.

Gab es bislang für mich nur „die Christen“, gab es nach dieser Woche Christinnen und Christen, die auf je ihre eigene Weise ihren Glauben leben, die zweifeln, auch mal verzweifeln, und doch ihren Weg mit und zu Gott gehen.

In den folgenden Jahren wurden mir wunderbare Menschen zur Seite gestellt, mit denen ich wachsen und lernen durfte. Vor allem aber gaben sie mir Zeit. Ich wollte nicht bekehrt werden, ich wollte selber suchen – und offenbar gefunden werden.

Meine Taufe 2020 fand in ganz kleinem Rahmen in Wechselburg statt. Vorangegangen waren viele Gespräche, Begegnungen, auch Unsicherheiten – noch mehr Leute, noch mehr Verpflichtung – wollte ich das wirklich? Ich war gerade mittendrin, mir Freiräume



↑ Blick auf Basilika und Klostergebäude in Wechselburg

zu schaffen, Zeiten für Stille, für Einfach-nur-Dasein. Gleichzeitig war ich voller Fragen über dieses Universum, das sich da vor mir eröffnete und das es zu entdecken gilt. Und ich wollte dazugehören zu diesen Menschen, ich wollte Kind Gottes sein, meinen Weg konsequent weitergehen.

Noch immer bin ich voller Dankbarkeit für dieses Geschenk, das die Taufe war, für die tollen Menschen in meiner Gemeinde. Auch wenn ich glaubte, keine Kapazitäten für neue Freunde zu haben, möchte ich keine und keinen von ihnen missen. Zu wissen, dass jemand da draußen ist, der mit für einen betet – einfach so oder weil man darum gebeten hat –, die sich erkundigen, wie es einem geht und einem eine Wertschätzung entgegenbringen, die so rar geworden ist in unserer Gesellschaft, ist ein unschätzbbarer Wert. Vor allem aber habe ich durch sie die Erfahrung machen dürfen, dass Gott einem genau die Zeit gibt, die man braucht – für Ruhe, für Begegnung, für Verpflichtungen, für Freude. Es ist eine ganz besondere Stärke, die daraus erwächst. ☉



KATRIN PRITSCHA lebt mit ihrer Familie in Chemnitz, arbeitet als Mitgliederbetreuerin bei einer Partei.

Sie ließ sich 2020 als Erwachsene von Benediktinerpater Maurus Kraß in Wechselburg taufen und ist heute gut in die Gemeinde integriert. Zur Abtei Sankt Hildegard hat sie nach wie vor regelmäßigen und engen Kontakt.

Wahrnehmungserweiterung als mutiger Schritt

Ein veränderter Blick

Entdeckungszusammenhänge sind eine spannende Sache. Ich erlebe das immer wieder in meinen Supervisionen und Coachings. Da kommen Menschen mit einer Frage oder Aufgabe und meinen „Da geht nichts mehr“ oder „So geht es nicht“ oder „Ich bin wohl die einzige Person, die ...“ oder „Ich habe ja keine Ahnung wie ...“. Und angeregt durch methodische Übung und mich in einer menschlich-zugewandten, ressourcen- und lösungsorientierten Haltung geschieht: Wahrnehmungserweiterung.

Dabei ist nur selten am Ende der Beratung die Frage als solche gelöst oder die Aufgabe erledigt. Sehr viel häufiger hat die mitgebrachte Frage ihre Bedeutung verloren und eine Aufgabe ist so integriert, dass sie als Kompetenz auftritt. Doch im „Vorgang“ der Beratung wurde nichts relativiert. Was Menschen bewegt, gehört gehört. Die Dinge sind

auch nicht nur „relativ“ gelöst oder bearbeitet. Das wäre Scharlatanerie. Nein, es ist etwas anderes passiert: Die Relation, das Verhältnis, zu Frage und/oder Aufgabe hat sich verändert. Ein Standpunkt ist gefunden, an dem sich ein Problem nicht länger als Problem und eine Herausforderung nicht als Herausforderung zeigt. Denn Probleme sind schwierig und Herausforderungen anstrengend. Was aber wäre möglich, wenn ...

Eine kleine Übung dazu: Nehmen Sie einen x-beliebigen Gegenstand, der gerade bei Ihnen ist. Fragen Sie sich: Für was für ein Problem steht dieser Gegenstand? Und dann schauen Sie noch mal hin und fragen sich: Wofür ist dieser Gegenstand eine Lösung? Und jetzt frage ich Sie: Hat sich der Gegenstand verändert? Und bei welchem Blick haben Sie sich wohler gefühlt?

Eine solche Logik der Wahrnehmung von Wirklichkeit findet eine religiöse Perspektive in

JAN-CHRISTOPH HORN

**„Die Gültigkeit einer
Wahrheit schließt
Stand- und Bezugspunkt
mit ein.“**

↓ Hinschauen und entdecken





↑ Am Trondheimfjord

der ignatianischen Spiritualität, die ich gerne als „Erkenntnispiritualität“ bezeichne. Was meint das? Ignatius von Loyola (er lebte von 1491 bis 1556) war tief bewegt von der Suche nach Seelenruhe bei Gott. Er machte die Erfahrung, dass weder bestimmte Regeln noch Orte ihn in einen solchen Gotteskontakt bringen, sondern vielmehr innere Stimmigkeit und spürbarer Trost – nicht im Sinne von Befriedigung, sondern von Gelassenheit. In den „Geistlichen Übungen“ hat er einen Weg beschrieben, die eigene Lebenssituation im Nachempfinden des Lebens und der Gottesbeziehung Jesu so zu bereiten und auszurichten, dass diese Erfahrung möglich wird. Es ist eine spirituelle Praxis, in der man nichts Bestimmtes oder Besonderes macht oder sein muss, sondern sich in einer Haltung und Perspektive einübt, die „Gott finden in allen Dingen“ ermöglicht, weil nicht „das Ding“, sondern mein Blick darauf entscheidend ist. Diese Einübung ist nicht trivial, aber gangbar.

„Entdecke, wer dich stärkt.“ – das ist von Entdeckungszusammenhängen her betrachtet dann keine Regieanweisung in einem Drehbuch, an dem man nicht selbst mitschreibt, sondern die Einladung, Entdeckungszusammenhänge zu reflektieren.

Diese Einladung trifft auf unsere Situation von Kirche. Die Kirche welkt vor sich hin – unentschieden, sprachlos, zerstritten, unfähig. In dieser Situation tut Wahrnehmungserweiterung gut. Nicht im Sinne von „Schönreden“ oder im tagträumerischen Warten auf eine erneuerte Kirche. Der Anfang einer Entdeckungsreise liegt vielmehr in meinem Verhältnis zu den Dingen, die sich mir als Wirklichkeit zeigen, auch wenn ich am liebsten alles anders hätte. Aber: Mir ist die Deutung der Bedeutung von Wirklichkeit überlassen. Haben Sie beispielsweise schon mal schlechtes Wetter gesehen? Ich nicht. Ich habe nur Menschen sagen hören, dass dies oder das schlechtes Wetter sei (was es

dann auch ist). Die Gültigkeit einer Wahrheit schließt also Stand- und Bezugspunkt mit ein.

Wenn ich aufhöre, Dinge als „So ist es“ zu bezeichnen, obwohl es mir möglich ist, meinen Stand- und Bezugspunkt so zu wählen, dass ich Stimmigkeit und Trost verspüre, komme ich weiter. Denn wessen Wahrheit ist es, dass Christsein nur eingengt, einsam und unfrei möglich ist? Wie müsste ich auf meine Situation als Christ und Christin und auf die Situation unserer Kirche schauen, damit dies nicht geschieht?

Ignatius spricht davon, dass die Jesus-Nachfolge darin besteht, unsere inneren Regungen, Sinne und Denkmöglichkeiten zu nutzen, um immer freier und gelöster zu werden in der Selbst- und Nächstenliebe. Was für ein Manifest: Wachstum an (Selbst-)Bewusstsein als Gotteslob, weil wir nur in der Fülle unseres Lebens dem Bild Gottes von uns entsprechen. „Entdecke, wer dich stärkt.“ bedeutet dann, nicht nach den richtigen Pfaden zu fragen, sondern, richtig, den Pfaden zu folgen, die mich freier und gelassener machen. Welche Pfade das sein werden? Schau hin. ●



JAN-CHRISTOPH HORN

Jahrgang 1976, ist Theologe, Pädagoge, Supervisor (DGSv, DGfP) und Coach (DGfC). Er arbeitet als Pastoralreferent im Bistum Münster sowie freiberuflich in der personenorientierten und organisationalen Beratung.

Verkündigung christlicher Botschaft – aktuelle Herausforderungen

Ein gegenwärtiger Blick

In der Verkündigung geht es um eine Rede von Gott, die sowohl den Menschen heute als auch dem Gotteswort gerecht wird. Worte haben große Macht – sie können Menschen aufbauen, sie können aber auch verletzen. Die richtigen Worte in eine bestimmte Situation hinein zu sprechen ist risikoreich und kann scheitern. Sie überhaupt zu finden, sie zum Ausdruck zu bringen und sich dabei ganz auszusetzen, ist die zentrale Aufgabe für jeden und jede, der/die verkündigt. Und nicht erst seit Erik Flügges Bestseller von 2016 „Der Jargon der Betroffenheit: Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“ wird heiß darüber diskutiert, wie die Verkündigung der Kirche aussehen könnte.

Ein erster Aspekt ist für mich die Leidenschaft, die Freude an der Verkündigung. Gerade Verkündigungen von freikirchlichen Gemeinschaften oder auch im esoterischen Bereich greifen sehr stark auf die Ebene des Gefühls zurück. Und sie treffen damit

einen wichtigen Punkt: Glaube ist zwar auch zentral etwas, was mit dem Verstand zu tun hat – aber zugleich auch mit dem Gefühl.

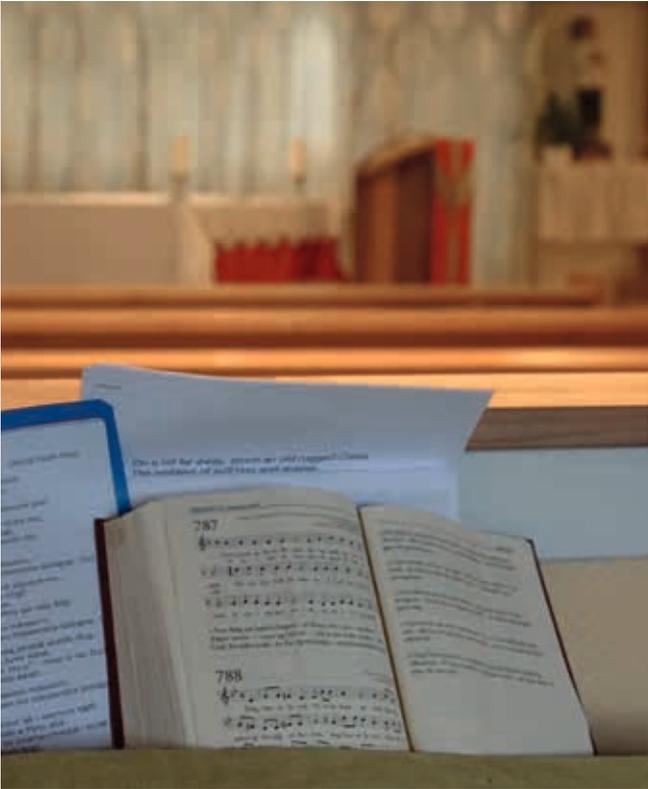
Wenn Glaube nicht ohne Gefühl Bestand hat, dann lässt sich auch die Verkündigung nicht ohne den Aspekt der Emotionalität verstehen. Das betrifft die inhaltliche Ebene der Predigt genauso wie die Haltung der Predigenden – aber auch die Atmosphäre der Gottesdienste.

Die Verkündigung des Evangeliums braucht freudige, leidenschaftliche Prediger und Predigerinnen. Emotion und Engagement sind nicht nur für die Gemeinde inspirierend, sondern auch für Predigende selbst. Die christliche Frohbotschaft braucht leidenschaftliche Verkündigung und fröhliche Verkündiger und Verkündigerinnen. Predigten sollen daher keine Schlaftablette für geistliches Dahindösen sein, auch nicht lauwarmer oder aufgewärmte fromme Reden.

JOHANN POCK

**„Man soll nicht Wasser predigen
und Wein trinken. Botschaft und
Person sollten übereinstimmen.“**





↑ Kapelle St. Lorenzo Ruiz in Björnevatn, Prälatur Tromsø (Finnland)

Verkündigung ist ein Zeugnis-Geben von dem, was einen Christen selbst berührt, bewegt und angesprochen hat.

Zeugnis heißt im Griechischen „Martyria“ – und damit ist nicht gemeint, dass Predigten ein Martyrium für die Zuhörenden sein sollen, sondern dass das Glaubensfeuer der VerkündigerInnen spürbar wird.

Predigen bzw. Verkündigen mit Freude zu verbinden, ist nicht üblich – und doch legt es ja gerade der Verkündigungsauftrag nahe: Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Verkündigung der ‚frohen Botschaft‘. Und es gilt allen Verkündigerinnen und Verkündigern der paulinische Auftrag, „fröhlich mit den Fröhlichen“ und „traurig mit den Traurigen“ zu sein (vgl. Röm 12,15 und Phil 4,4).

Ein zweiter zentraler Punkt ist der Bezug zur biblischen Verkündigung. Denn sie stellt nicht nur inhaltlich, sondern auch formal vieles zur Verfügung, was die Verkündigung auch heute spannend macht. Die Bibel selbst gibt ja mit ihren vielen literarischen Gattungen ein tolles Beispiel: Gleichnisse, Märchen, Chroniken, Briefe, Gerichtsreden, Rechtstexte, Moralpredigten und Wunderberichte, das ist eine ganze rhetorische Schreibstube, die einlädt zum Schmökern und Nachahmen. Auch hier gilt das rhetorische

Grundprinzip: „Wem nichts auffällt, dem fällt nichts ein.“ Verkündigen bedeutet, regelmäßig und viel auf Entdeckungsreise in die Heiligen Schriften zu gehen, unterschiedliche Übersetzungen anzusehen und sich selbst von der Bibel überraschen zu lassen.

Ein weiterer Aspekt ist die Form der Verkündigung. Mittlerweile gibt es ja nicht nur die Predigt von der Kanzel oder vom Ambo, sondern die vielen alten und neuen Medien. Auf den diversen Plattformen wie facebook, twitter, instagram und tiktok tummeln sich viele Anbieter auf dem Markt der Spiritualität. Hier darf christliche Verkündigung auch nicht fehlen – aber sie muss sich den Qualitätskriterien der jeweiligen Medien stellen. Nichts schadet dabei der christlichen Botschaft wohl mehr als Beiträge, die anbietend daherkommen.

Während Predigten früher eine gewisse Länge haben durften, sind die Hörgewohnheiten mittlerweile stark verändert. Gerade in den sozialen Medien sind es ganz kurze Clips, die große Verbreitung finden. Aber auch für die Predigten empfiehlt Papst Franziskus, sie sollen „kurz und knackig“ sein. Was nun jeweils „kurz“ ist, ist wohl situationsabhängig. Franziskus spricht von bis zu 10 Minuten. Im Übrigen brauchen kurze Predigten (und wohl auch kurze Clips) meist mehr Vorbereitung als lange Reden. In der Kürze liegt hier eben doch viel Würze, wobei nicht unbedingt die Kürze eine Predigt „knackig“ macht, sondern die Klarheit und Nachvollziehbarkeit der Gedanken. Und eine Rede, die bildhaft ist und Bilder in den Köpfen der Zuhörenden entstehen lässt, wird als kurzweiliger wahrgenommen als lange abstrakte Erklärungen.

Schließlich gehört auch zur Verkündigung unter den neuen Rahmenbedingungen die Maxime: „Sei du selbst!“ Ein Zauberwort in der Predigtausbildung lautet daher „Authentizität“ – oder umgangssprachlich ausgedrückt: Man soll nicht Wasser predigen und Wein trinken. Botschaft und Person sollten übereinstimmen. Eine Predigt, christliche Verkündigung, ist durch die jeweilige Person hindurch gegangene Botschaft – das darf man der Predigt dann auch durchaus anmerken. ☉

JOHANN POCK
Univ.-Prof. für Pastoraltheologie und
Homiletik an der kath.-theol. Fakultät
der Universität Wien

„... wir sind nicht verlassen..“

Bischof Bohdan Dzyurakh ist Apostolischer Exarch für die in Deutschland und Skandinavien lebenden katholischen Ukrainerinnen und Ukrainer des byzantinischen Ritus. Im Interview gibt er Einblicke, wie der Glaube der Katholikinnen und Katholiken auch angesichts des Angriffskrieges nicht an Stärke verliert, sondern vielmehr als Hoffnungsquelle wirkt.

Unser Leitmotiv zu unserer diesjährigen Diaspora-Aktion lautet „Entdecke, wer Dich stärkt“. Was verbinden Sie damit?

Bischof Bohdan Dzyurakh: Spontan kommen mir die schweren Prüfungen in den Sinn, die unser Volk und mit ihm die Katholische Kirche in der Ukraine derzeit durchmachen müssen. Inmitten des erbarungslosen Krieges, den Russland gegen unser Volk seit Jahren führt, fragt man sich oft: Woher kommen diese Ausdauerkraft und diese Entschlossenheit der Millionen von Ukrainerinnen und Ukrainer, die ihre Würde und ihre Freiheit mit bewundernswerter Aufopferung verteidigen? Die Antwort ist einfach: Der Gott der Wahrheit und der Liebe ist es, der uns in diesen schweren Prüfungen stärkt und uns Zuversicht und Hoffnung gibt. Die Soldaten an der Front sowie die Menschen im ganzen Land wenden sich an Gott, um die innere Kraft und den Trost für ihre Herzen zu schöpfen. Es wird in diesen Monaten viel gebetet: in der Kirche und zu Hause, gemeinsam und privat. Auch gegenseitige Solidarität unter den Menschen spielt eine wesentliche Rolle. Vor kurzem war

ich in der Ukraine und konnte mich vergewissern, wie wichtig es für die Menschen ist, zusammenkommen zu dürfen, ihre Ängste und Hoffnungen zu teilen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu trösten. Eine weitere äußerst wichtige Quelle der Kraft ist die Nähe zu unserem Volk und der Beistand von Millionen Menschen des guten Willens weltweit, und insbesondere in Deutschland. Die großzügige Offenheit gegenüber den Geflüchteten aus der Ukraine sowie die zahlreichen humanitären Initiativen und Projekte für die vom Krieg Betroffenen und die Gebete für den Frieden – all das gibt uns Kraft und Ausdauer.

Was gibt Ihnen und den Menschen in der Ukraine in dieser schwierigen Zeit Kraft und Hoffnung?

Ich sehe eine dreifache Quelle der Hoffnung und der Kraft für mich und für unsere Menschen in der Ukraine: Erstens den Glauben an Christi Auferstehung. Christus hat mit seinem Tod und seiner Auferstehung die Macht des Todes überwunden, so wird dieser Sieg Christi auch in der Geschichte unseres gläubigen Volkes sichtbar sein. Nicht ohne Grund gibt es bei uns einen Spruch, der insbesondere in der Osterzeit wiederholt wird: „Christus ist auferstanden – die Ukraine wird auch auferstehen!“ Ich sehe bereits jetzt das Licht der Auferstehung in den Augen von so vielen Menschen – Soldaten und Zivilisten, Freiwilligen, Ärzten und Kaplänen, die ihre Liebe zu ihrer Heimat auf verschiedene Weise zum Ausdruck bringen und die Zuversicht in dieser schweren Zeit nicht verlieren. Das Zweite, was unsere Hoffnung aufrecht erhält, ist die Aufopferung und Treue unserer Verteidiger an der Front. Ihr Mut und ihre Bereitschaft, das eigene Leben für die Freiheit und die Würde des Volkes hinzugeben, beweisen, dass sie echte Friedensstifter und Hoffnungsträger für uns sind. Und das Dritte, was unsere Hoffnung stärkt, ist die Soli-

Bischof Bohdan
mit Msgr.
Austen und Ingo
Imenkämper



darität mit uns von so vielen Menschen europa- und weltweit. Obwohl wir in Bedrängnis leben müssen, bleiben wir nicht allein, wir sind nicht verlassen und werden nicht im Stich gelassen. Wenn wir aus diesen drei Quellen schöpfen, bekommen wir neue Kraft und stärken unsere Hoffnung.

Welche Wege für Frieden und Versöhnung sehen Sie?

Der Weg zum Frieden geht nur durch die Anerkennung der Wahrheit und der grundlegenden Rechte der einzelnen Menschen und der gesamten Völker. Mit dem militärischen Angriff gegen die Ukraine hat Putins Russland die europäische und Weltfriedensordnung auf brutalste Weise zerstört. Diese Ordnung muss schnell wiederhergestellt werden. Die Aggression muss aufgehalten werden und der Aggressor muss sich aus unserem Territorium zurückziehen. Das ist die erste und wichtigste Voraussetzung für weitere Verhandlungen. Die Europäerinnen und Europäer teilen mit uns sowohl unseren Schmerz als auch unser Streben nach Gerechtigkeit, nach Freiheit und nach von Gott gegebener Würde. Besonders die Gerechtigkeit gegenüber dem Opfer muss gewährleistet werden. „Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit“ – sagte in seiner Zeit der Heilige Papst Johannes Paul II. So viele Menschen in der Ukraine fragen sich, warum sie zur Zielscheibe geworden sind. Woher kommt dieser teuflische Hass, der gegen uns in russischen Medien jeden Tag verbreitet wird? Warum zerstören die russischen Truppen gezielt die Wohnzirkel, ganze Dörfer, Krankenhäuser und Schulen? Warum übt Putins Regime vor den Augen der Welt diesen Völkermord gegen die Ukrainer aus? Diese zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit muss überwunden werden. Deshalb muss es zur Aufarbeitung der Verbrechen kommen. Die Urheber des Übels müssen beim Namen genannt werden und sich der Verantwortung stellen. Die zugefügten Schäden müssen, soweit es noch möglich ist, gedeckt werden. Die Verbrecher müssen ihre Schuld anerkennen und ihre Übeltaten bereuen. Erst dann können sich die Horizonte der Versöhnung öffnen. Zur Versöhnung aber braucht man die Bereitschaft beider Seiten, was eine tiefe Umkehr des russischen Volkes voraussetzt. Dafür sehe ich derzeit leider keine Kennzeichen. Und doch: Als gläubige Menschen geben wir die Hoffnung auf eine Versöhnung nicht auf.



↑ Bischof Bohdan im Paderborner Dom

Welche Rolle kann der Glaube auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander spielen?

Sich auf den Weg der Wahrheit und der Freiheit zu machen, setzt einen tiefen und authentischen Glauben voraus. Nur gläubige Menschen werden imstande sein, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen, sie zu ertragen und sich von der Wahrheit zur vollen Freiheit führen lassen. Der Glaube, der in der barmherzigen Liebe ihren tiefsten Ausdruck findet, wird uns allen neue Wege zeigen, wie man das verlorene Vertrauen wiedergewinnen und das friedliche Miteinander wiederaufbauen soll. Den Kirchen und den religiösen Organisationen wird in diesem Prozess eine ganz wichtige Rolle zukommen. Ich hoffe sehr, dass die Kirchengemeinden, die ja dazu berufen sind, der Sauerteig des Reiches Gottes sowie der Liebe und des Friedens in der Welt zu sein, mit dieser Aufgabe zurechtkommen. ☉

Das Interview führte Matthias Band.



↑ BONI-Bus für ukrainische Gemeinde

Für die Praxis

Ideen für die Gemeindegarbeit

Selig die...:

Individuelle Seligpreisungen formulieren

- Die Seligpreisungen aus der sogenannten „Bergpredigt“ Jesu (Mt 5,3-12 & Lk 6,20-26) sind vielen geläufig. Um Seligpreisungen bzw. Segenswünsche für welche Personen und Personengruppen würden wir die biblischen Verse heute ergänzen?
- Variante 1:
Führen Sie in Ihrer Gruppe – z.B. im Bibel- oder Familienkreis, im Team der Katechetinnen und Katecheten, in der Jugendleitungsrunde, ... – auf Grundlage des Textes Mt 5,3-12 ein intensives Gespräch. Leitfragen können z.B. sein: „Wen/was empfinde ich im Alltag als Segen?“ oder „Wen/was möchte ich durch einen Segenszuspruch stärken?“

Schriftlich auf kleinen Zetteln festgehalten können die so entstehenden Segensprüche und -wünsche in der Hosentasche als Alltagsbegleiter Kraft spenden oder weiterverschenkt werden.

- Variante 2:
Stellen Sie im Gemeindehaus oder im Kirchraum eine Stellwand auf, an der Sie die einzelnen Seligpreisungen aus Mt 5,3-12 anheften. Legen Sie leere Karten und Stifte bereit und laden Sie dazu ein, die biblischen Verse durch persönliche Formulierungen zu ergänzen. So wächst eine Ausstellung des Segens und Segnens – für alle, die sich regelmäßig in den Räumen Ihrer Gemeinde aufhalten oder dort, vielleicht ganz zufällig, zu Besuch sind.

↓ Das Giveaway zur Diaspora-Aktion 2023: "Stark!"-Lesezeichen. Einige Texte auf den Lesezeichen sind inspiriert durch das Buch „Obdachlos katholisch: Auf dem Weg zu einer Kirche, die wieder ein Zuhause ist“ von Regina Laudage-Kleeberg, 2023 Kösel-Verlag, München.



Persönliche Heiligen-Litanei:

Fürsprecherinnen und Fürsprecher unserer Gemeinde

- Diese Aktion lehnt sich an die liturgische Allerheiligen-Litanei an (GL 556) und ermutigt, einen persönlichen Blick auf die Vorbilder unseres Glaubens und unsere Fürsprecher bei Gott zu werfen.
- Schritt 1: Sammeln
Stellen Sie als persönliche Recherche oder als Einheit in der Sakramentenvorbereitung, einer Gruppenstunde der Messdienerinnen und Messdiener o.ä., eine Liste mit Ihrem (bzw. Ihren) Namenpatron(en), wichtigen persönlichen Heiligen, regional verehrten Glaubensvorbildern, etc. zusammen.
- Schritt 2: Informieren
Suchen Sie gezielt Informationen über die Personen und Heiligen, die als Vorbilder im Glauben und Leben persönliche Fürsprecher und Fürsprecherinnen bei Gott sein können. (z.B. auf www.heilige.de, in einem Lexikon, mit einer Web-Recherche, ...)
- Schritt 3: Gestalten
In der Kinder- und Jugendarbeit können anschließend eigene „Heiligen-Bildchen“ gestaltet werden. Es ist auch denkbar, in der Messfeier des nächsten Hochfestes die Allerheiligen-Litanei mit den persönlich bedeutsamen Heiligen der Gemeindemitglieder zu ergänzen.

„STARK!“-Lesezeichen:

Giveaway zur Diaspora-Aktion 2023

Das STARK-Lesezeichen gibt es mit fünf verschiedenen Impulszitaten und lässt sich vielfältig in die Praxis der Gemeinde integrieren:

- Als einfaches Giveaway, das am Ende der Gottesdienste am Diaspora-Sonntag an die Mitfeiernden verteilt wird. So nehmen alle einen bleibenden Impuls aus dem Gottesdienst mit nach Hause und hinein in ihren Alltag.
- Als kleine Aufmerksamkeit, die z.B. durch die hauptamtlichen Mitarbeitenden an die ehrenamtlich Engagierten in Leitungsrunden, Arbeitskreisen und bei Gemeindeaktionen verschenkt werden kann.
- Als Gesprächsaufhänger, der durch die fünf verschiedenen Zitate auf den Lesezeichen anregt, sich in einem Gespräch zu zweit oder als Gruppe der Aufforderung „Entdecke, wer dich stärkt.“ zu stellen.
- Und vieles mehr!

Dank-Aktion:

Danke, dass du mich stärkst!

- Für diese Aktion können Sie aus dem Download-Bereich eine Kopiervorlage herunterladen für Zettelchen mit der Aufschrift:
DANKE, _____, dass du mich stärkst!
- Impulsfragen für diese Aktion:
Wer ist für mich ganz persönlich eine besondere Stärkung im Leben? Wer stärkt mich im Glauben? Wer ist eine wertvolle Begleitung in den Hochs und Tiefs meines Alltags?
- Schreiben Sie einen Namen auf eines der ausgedruckten Kärtchen, um Ihren Dank auszudrücken. Auf der Rückseite kann auch notiert werden, warum und wie man durch die Person Stärkung erfährt und worin diese Stärkung liegt.
- Die ausgefüllte Karte wird dann an die Person, der man für ihre Stärkung dankbar ist, verschenkt.
- Doppelter Effekt der Dank-Aktion: Ich werde mir meiner Kraftquellen bewusst und indem ich dafür Dank ausdrücke, erfährt die mich bestärkende Person positive Ermutigung!
- Wenn eine nicht vor Ort greifbare Person, eine Heilige/ein Heiliger, die Gottesmutter, der Glauben an den Auferstandenen, ... als eine der größten Kraftquellen und persönlichen Stärkungen ausgemacht wird, kann die Karte auch an geeigneter Stelle, z.B. im Gottesdienstraum, abgelegt werden.
- Idee: Diese Aktion kann auch im Gottesdienst bei musikalischer Untermalung als Aktionselement nach einem kurzen Predigt-Impuls stattfinden. ●

ZUM DOWNLOAD-BEREICH:

<https://www.bonifatiuswerk.de/de/aktionen/diaspora-aktion/>



In der Praxis

Anregungen für den Schulalltag

Auf der Suche nach Bestätigung und Stärkung sind Jugendliche immer intensiver auf den Social-Media-Kanälen unterwegs. Wie die 18. Shell Jugendstudie aufzeigt, sind 96 % der Jugendlichen mindestens einmal täglich im Netzwerk unterwegs. 12 % von ihnen stellen sogar täglich Fotos oder Beiträge online, die oftmals mit hohem Aufwand erstellt wurden und sich nicht selten an Influencern orientieren, die bereits eine hohe Anzahl von Likes erhalten haben. Die erhoffte Stärkung unterliegt jedoch der latenten Sorge, nicht genügend Follower beziehungsweise Likes zu generieren. Sie hängt davon ab, dass wir für andere, die uns wichtig sind, von Bedeutung sind und dass das, was wir tun, von unserer Umgebung geschätzt wird. Die globale Ich-Börse, die von vielen Unwägbarkeiten abhängt und auch die Gefahr negativer Rückmeldungen beinhaltet, stellt somit die Frage immer drängender in den Raum, von wem und wodurch ich in meinem Leben eine echte, wirkliche Stärkung erfahren kann.

Anregung 1: Rücken stärken

Es hat sich im Schulalltag als effektiv erwiesen, Teilnehmende sich gegenseitig stärken zu lassen, indem sie positive Rückmeldungen auf die Rücken der anderen schreiben. Am Ende der „Tage religiöser Orientierung“ zum Beispiel oder auch am Ende eines Schuljahres denkbar, kann man anhand dieser Methode allen Teilnehmenden eine bestärkende Rückmeldung zukommen lassen. Zu Beginn kleben sich die Teilnehmenden mit Kreppband ein doppeltes Papier (damit die Stifte nicht durchfärben) auf den Rücken. Dann haben sie Zeit (je nach Größe der Gruppe ca. 25 bis 45 Minuten) herumzulaufen und den anderen Rückmeldungen auf den Rücken zu schreiben. Es ist dabei dienlich, sich darauf zu verständigen, ein positives oder zumindest konstruktives Feedback zu geben. Um die Aktion etwas

atmosphärischer zu gestalten, kann man passende Musik im Hintergrund einspielen. Insgesamt ist es eine großartige Aktion, die die einzelnen Teilnehmenden nochmal ihre Einzigartigkeit nachspüren lässt und dadurch ihren „Rücken stärkt“!

(Alter: 13-18 Jahre)

Anregung 2: Beim Namen (ge-)rufen

Anhand folgender Übung kann ich Kinder erfahren lassen: „Ich (als Erwachsener) sehe dich, kenne deinen Namen. Du bist einzigartig und mir wichtig!“ Hier nimmt die Lehrperson eine Rolle ein, die die Kinder im größeren Umfang auf Gott übertragen lernen sollen: „Gott sieht dich. Er kennt deinen Namen. Du bist ihm wichtig! Du bringst Freude und Licht in diese Welt!“

Zwei Sitzrunden werden in einem Abstand von einigen Metern vorbereitet. In ihrer Mitte steht jeweils eine große Kerze. In einem ersten Sitzkreis – dort nehmen zunächst alle Schülerinnen und Schüler Platz – steht für jedes Kind ein Teelicht auf dem Boden. Nach Möglichkeit sollte der Raum halbdunkel und vor Störungen sicher sein (eventuell Kirchenraum). Die Lehrperson sitzt im zweiten Sitzkreis und lässt eine Klangschaale erklingen. Nachdem der Klang verhallt ist, spricht die Lehrperson einen Namen von einem Kind. Wenn das Kind seinen Namen hört, nimmt es sein Teelicht, zündet es an der großen Kerze an und geht mit dem Licht in den zweiten Sitzkreis. Dort stellt es das Licht vor sich auf den Boden. Alle Kinder werden nacheinander gerufen, die Reihenfolge ist zufällig. Wenn alle Kinder im zweiten Sitzkreis angekommen sind, werden sie nach ihren Eindrücken gefragt: Was hast du sonst noch gehört? Was war anstrengend, spannend ...

Zum Abschluss wird das Lied gesungen: „Vergiss es nie: dass du lebst war keine eigene Idee.“

(Alter: 10-12 Jahre)



Anregung 3: Bestärkendes Gebet

Abschließend eine Erfahrung aus dem Schulalltag, für die ich besonders dankbar bin. Ein Schüler, dem das Gebet aus dem Schulgottesdienst vertraut und darüber hinaus auch das persönliche Gebet selber sehr wichtig war, suchte mich immer wieder vor anstehenden Klausuren mit der Bitte auf, für ihn zu beten; was ich gerne tat. Nach der Rückgabe der Klausuren informierte er mich stets über das (gute) Ergebnis. Nachdem er am letzten Schultag sein Zeugnis bekam, zeigte er mir stolz die guten Zensuren und bedankte sich noch einmal für das begleitende Gebet. Am Ende des Gesprächs beschlossen wir, der Kraft des Gebetes vertrauend, auch weiterhin im Gebet verbunden zu bleiben. Das verbindende Gebet – es bringt uns immer wieder mit jenem lebendigen Gott in Beziehung, der uns auch im Schulalltag entgegenkommt und stärken will! ©



**JOHANNES
GRÖGER,**

Schulseelsorger, Berufskolleg St. Michael/Ahlen

Aus der Praxis

Erfahrungen in der Jugendkirche

kafarna:um

Kafarna:um ist eine Hauskirche von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitten in der Aachener Innenstadt und gehört zur Kath. Pfarre Franziska von Aachen. Hier feiern wir gemeinsam Gottesdienst, kochen und backen oder treffen uns zum Lagerfeuer im Innenhof. Hier ist auch Raum für Gespräch, zum Lernen für die nächste Klausur und zum Planen von eigenen Aktionen. In den Osterferien bieten wir einen Retreat an, der auch zur Firmvorbereitung genutzt werden kann, im Sommer geht's auf die große Ferienfahrt.

In kafarna:um ist immer was los und alle sind willkommen. Wir sind ökumenisch und wir wollen ein safe space sein für alle jungen Menschen, die zu uns kommen. Einige von uns fühlen sich von der Spiritualität von Taizé angesprochen und treffen sich einmal in der Woche zum Taizégebet, andere freuen sich über Musikabende oder bringen ihre Freunde mit und ha-

ben einfach eine gute Zeit. Bei uns kann man Gemeinschaft und viel Spaß haben, genauso aber Ruhe und Raum finden für Gespräche über die wichtigen Dinge im Leben und im Glauben.

All das Vielfältige, das kafarna:um ausmacht, vereinen wir einmal im Monat im service:intervall, unserem besonderen Gottesdienstformat am Sonntagabend. Hier treffen Jugendliche und junge Erwachsene zusammen und kommen anhand einer Bibelstelle und eines Impulses ins Gespräch – mal machen wir Bibelteilen, mal bereitet jemand einen längeren Impuls vor, mal passt ein Lied gut und oft sitzen wir einfach in Gruppen zusammen und tauschen uns aus. Themen der letzten service:intervalle waren zum Beispiel „Das Salz in der Suppe“, „Ist meine Liebe deiner Rede wert?“, „God allows U-Turns“ oder „Meine Wege“. Hier haben wir die Möglichkeit, uns mit Themen auseinanderzusetzen, die

↓ Der Gottesdienstraum in kafarna:um



uns wirklich in unseren Leben beschäftigen und hier erfahren wir Stärkung im Austausch mit anderen. Besonders wird unser Gottesdienst durch die Mahlgemeinschaft, denn nach dem Hören des Bibeltextes, dem Gebet und dem Austausch essen wir gemeinsam, gehen weiter unseren Gedanken nach oder haben andere gute Gespräche. Die Musik im service:intervall besteht aus modernen Popsongs, Hillsong Worship Songs und dem ein oder anderen Lied aus Taizé. Nach dem Gottesdienst bleiben oft noch einige im Gottesdienstraum und singen zusammen, vernichten die Reste des Abendessens oder planen neue Aktionen für die kommende Zeit.

In kafarna:um werden junge Menschen gestärkt durch die Erfahrung von Gemeinschaft, durch Austausch und durch Angebote von jungen Menschen für junge Menschen – mitten in unseren Lebenswelten. Das funktioniert, indem Ressourcen und Räume geschaffen werden, in denen wir uns ausprobieren und selbst Verantwortung übernehmen können, in denen alle so sein dürfen, wie sie sind und sich mit dem einbringen können, was sie haben. Es gibt ein Gemeindeteam, das für die Dauer eines Jahres von allen, die sich kafarna:um zugehörig fühlen, gewählt wird und das ansprechbar ist bei Problemen, Fragen und neuen Ideen. Alle ab 16 Jahren, die gerne in kafarna:um sind, können einen Schlüssel beantragen und somit Zugang zu unseren Räumen haben, wann immer sie möchten. Dabei kommen wir mit relativ wenigen Regeln aus, die sich in erster Linie auf das Jugendschutzgesetz und Standards eines wertschätzenden Umgangs miteinander beschränken. Außerdem ist es obligatorisch, dass sich alle Personen mit Schlüssel in einen Putzplan eintragen und Verantwortung für die Räume und Materialien übernehmen, die sie nutzen.

Komm wie du bist: Der Titel eines Songs von Wilhelmine, den wir oft im service:intervall singen, beschreibt das Selbstverständnis von kafarna:um sehr treffend und beantwortet gleichzeitig die Frage nach dem, was uns Kraft gibt und stärkt: In kafarna:um können wir alle so sein, wie wir sind; hier finden wir Menschen mit offenen Ohren, mit denen wir unsere Zweifel, Gedanken und Sorgen, aber auch die schönen Dinge teilen können. Hier feiern wir gemeinsam und sind gemeinsam still. Kafarna:um ist Gemeinschaft, die nicht in enge Rahmen zwingt, sondern Raum zum Wachsen und Entwickeln lässt. ©

Der Text zum Impuls „Entdecke, wer dich stärkt.“ ist eine gemeinsames Werk des aktuellen kafarna:um-Gemeindeteams.



II. „ENTDECKE, WER DICH STÄRKT.“ – PRAXISBAUSTEINE

„Gott war da!“

Sr. Regina Stallbaumer sa arbeitet für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst als Seelsorgerin in Erstaufnahmeeinrichtungen in Brandenburg – zunächst in Eisenhüttenstadt und nun in Wünsdorf. Sie ist Ordensfrau und gehört zur Kongregation der Helferinnen. Im Rahmen der Personalstellenförderung des Bonifatiuswerkes wurde ihre Arbeit in Eisenhüttenstadt 2021 und 2022 gefördert. Im Interview gibt sie Einblicke in ihre wichtige Arbeit und schildert eindrücklich, dass Schutzbedürftigkeit und Stärke keine Gegensätze sein müssen.

Sie sind als Seelsorgerin für Geflüchtete tätig. Was genau war ihre Tätigkeit im Rahmen der geförderten Projektstelle „Seelsorge für besonders schutzbedürftige Geflüchtete“?

Sr. Regina Stallbaumer sa: In der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt hatte ich als Seelsorgerin vor allem die besonders schutzbedürftigen Geflüchteten im Blick. Ihre Situation ist ohnehin oft schon sehr belastend mit dem, was sie an Erfahrungen mit sich bringen – aus den Herkunftsländern, von der Flucht oder in der aktuellen Situation als Asylsuchende mit einer unsicheren Zukunftsperspektive. Ich habe die Menschen begleitet mit all dem, was sie gerade beschäftigt hat.

Was zeichnet für Sie die Arbeit mit Menschen aus, die, wie Sie sagen, noch einmal besonders schutzbedürftig sind in einer ohnehin verletzlichen Lebenssituation?

Zu den besonders schutzbedürftigen Geflüchteten zählen zum Beispiel physisch oder psychisch kranke Menschen, Menschen mit Behinderungen, alleinerziehende oder schwangere Frauen, Opfer von Menschenhandel oder sexueller Gewalt und ältere Geflüchtete. Durch diese Merkmale gibt es für sie eine Mehrfachbelastung. Wie die einzelnen Men-

schen damit umgehen, ist sehr unterschiedlich. Es gibt manche, die tragen unglaubliche innere Kräfte in sich; andere, die trifft es sehr hart, die lähmt diese Mehrfachbelastung sehr. Es braucht in jedem Fall viel Sensibilität, all diesen Menschen Raum zu geben, damit sie aussprechen können, worüber sie reden wollen und was sie in sich tragen.

Würden Sie aus Ihrer Erfahrung heraus sagen, dass sich die seelsorgliche Arbeit mit besonders schutzbedürftigen Personen unterscheidet von der Arbeit in anderen seelsorglichen Kontexten?

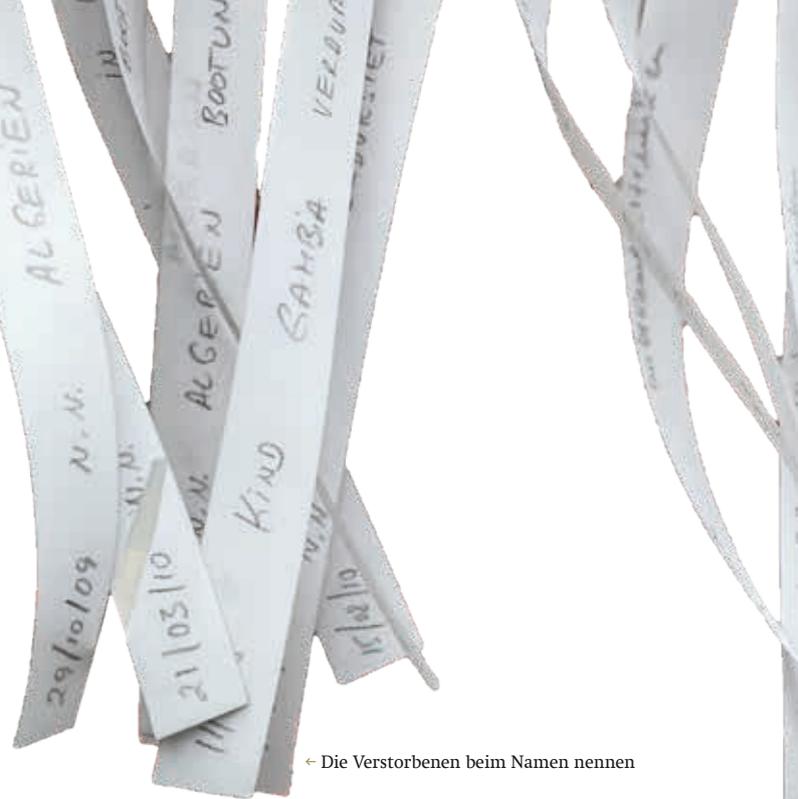
Was diese Arbeit unterscheidet von anderen Seelsorgefeldern ist der Kontext des Asylverfahrens und der Hintergrund der Flucht. Diese starken Erfahrungen im Herkunftsland, welche die Geflüchteten an den Punkt gebracht haben zu sagen: „Ich kann so nicht weiterleben, es braucht eine Veränderung und ich muss den Ort verlassen, an dem ich lebe.“ Das teilen diese Menschen. Hinzu kommt die Situation des Asylverfahrens – der Blick in die Zukunft bleibt einfach ungewiss. Die Angst, in die Ausgangssituation der Flucht zurückzumüssen, ist oft sehr stark. Das macht dieses Seelsorgefeld in gewisser Weise spezifisch. Aber es gibt auch viele Parallelen zu anderen Seelsorgefeldern: Die grundsätzlichen Erfahrungen von Verlust und Krankheit, von Tod und Trauer und Angst. Oder Fragen von Scham und Schuld,

↓ Kerzenritus beim Gottesdienst zum Weltflüchtlingstag





↑ In der Bibel lassen sich Worte für die eigenen Erfahrungen finden



← Die Verstorbenen beim Namen nennen

Fragen nach Sinn und Gerechtigkeit.

Ist dabei die sprachliche Komponente eine besondere Herausforderung Ihrer Arbeit?

Ja, sicher. Da habe ich einerseits die Erfahrung gemacht, dass es natürlich Grenzen gibt. Nicht mit jeder Person war ein ganz tiefgreifendes Gespräch möglich. Ich habe aber auch die Erfahrung gemacht, dass oft sehr viel mehr möglich ist, als ich zuerst dachte. Sehr viel geht auch nonverbal, die Menschen spüren sehr viel.

Das Leitwort der diesjährigen Diaspora-Aktion lautet „Entdecke, wer dich stärkt.“ – was sind ihre Assoziationen dazu?

Viele Geflüchtete kommen aus Ländern, in denen Glaube eine große Rolle spielt; sei es der christliche oder der muslimische Glaube. Ich erlebe das immer wieder, dass die Menschen den Glauben schon in sich tragen. Da braucht es eher einen Raum, wo sie das auch aussprechen können. Ich staune da immer wieder über die Kraftquellen, die die Geflüchteten in sich auftun. Wo ich mir denke, dass mein Gegenüber völlig verzweifelt sein müsste, erlebe ich genau das Gegenteil: Dass dieser Glaube ihnen die Kraft gegeben hat zum Weitergehen.

Sie sind auch darum bemüht, gläubige Christinnen und Christen unter den Geflüchteten in Kontakt mit Gemeinden vor Ort zu bringen. Haben Sie Ratschläge, wie wir Neuankommende willkommen heißen können?

Ich erlebe da zweierlei: Es gibt Gemeinden, die sind sehr offen und willkommen heißend, und es gibt Gemeinden, da können Geflüchtete nur schwer Anschluss finden. Manchmal ist einfach eine gegenseitige Hürde da: Die

Person ist fremd, wie spreche ich sie überhaupt an? Das man sich nicht traut, aufeinander zuzugehen, kommt ja auch in der Bevölkerung insgesamt vor. Da kann es wichtig sein, einfach freundlich zu grüßen, zu signalisieren, dass man den Anderen wahrnimmt. Von da aus wird man sehen, ob sich mehr ergibt. Das können gezielte Angebote für Geflüchtete sein, Sprach-Cafés zum Beispiel oder Begegnungsangebote, und natürlich auch die ganz normalen Aktivitäten der Gemeinde, wie der Chor.

Gab es Momente, die Sie in der Arbeit mit den Geflüchteten in Eisenhüttenstadt als besonders bestärkend für Ihren Beruf als Seelsorgerin erfahren haben?

Es war für mich immer wieder bestärkend, wenn die Geflüchteten nach unseren Begegnungen aufatmen konnten, wenn sie ein bisschen aufrechter und hoffnungsvoller aus dem Gespräch herausgehen konnten. Ein aufgehellter Gesichtsausdruck oder ein Lächeln waren auch für mich immer bestärkende Momente und ich konnte sehen: In diesem Gespräch gab es eine tiefere Dimension, Gott war da. ●

Das Interview führte Eva Dreier.



**SR. REGINA
STALLBAUMER SA**

Auch den Hunger der Seele stillen

Die Aktion „Essen ist fertig!“ von Pallotti-Mobil in Berlin-Neukölln ist Beispielprojekt der Diaspora-Aktion

Steigende Mieten, Energiekrise, Rekordinflation: Es sind diese handfesten Probleme, die die Menschen zum „Sozialen Catering“ in die katholische Kirchengemeinde St. Christophorus im Berliner Bezirk Neukölln strömen lassen. Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken unterstützt das Angebot „Essen ist fertig!“ in diesem Jahr beispielhaft im Rahmen seiner Diaspora-Aktion.

Den Bedürftigen, die den Weg in die Gemeinderäume im Keller des großen Gotteshauses finden, fehlt oftmals das Geld für das Nötigste – auch für eine warme Mahlzeit. „Es ist ein Dilemma“, sagt Evelyn. Die 76 Jahre alte Rentnerin wohnt in direkter Nachbarschaft zur Kirche am Reuterplatz. Nur 1000 Euro hat die ehemalige Textillaborantin jeden Monat zur Verfügung. Ein großer Teil geht für die Miete, Strom und Gas drauf. „Alles ist teurer geworden“, berichtet sie von ihren Sorgen. Das macht sich vor allem beim Lebensmitteleinkauf bemerkbar.

Der Pallottiner-Pater Kalle Lenz (65) ist Pfarrvikar in der Pfarrei Heilige Drei Könige Nord-Neukölln, zu der die St.-Christophorus-Gemeinde gehört. Der gebürtige Kasseler lebt seit 30 Jahren in Berlin. Er berichtet, dass sich der Reuter-Kiez rund um die Kirche im Neuköllner Norden in den vergangenen 15 Jahren stark verändert hat. Lenz spricht von Gentrifizierung, also der Tatsache, dass viele Gebäude im Stadtteil saniert oder umgebaut wurden – mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wurde. „Der Kiez ist hip, er ist angesagt. Früher hörte man neben Deutsch hier Türkisch und Arabisch, heute sind es mehr Englisch und Spanisch.“ So wie Evelyn geht es vielen, sagt Pater Kalle Lenz. „Einige sind nach Sanierungen sogar aus ihren Wohnungen verdrängt worden.“

Evelyn sitzt mit etwa 20 anderen Gästen des Mittagstisches im Gemeindesaal. Nebenan in der Küche brutzeln Spiegeleier in der einen und Leber-

käse in der anderen Pfanne. Hier ist das Reich von Christine Brothun. Früher hat die 72-Jährige Kinderfreizeiten bekocht. Jetzt widmet sie sich mit viel Enthusiasmus den Bedürftigen. Zum Leberkäse mit Ei gibt es Kartoffeln und Rotkohl, einen Salat als Vorspeise und Grießpudding zum Nachtisch.

Ein großes ehrenamtliches Team packt mit an. Cordula Falk (45) ist für den Salat zuständig. Die Keramikerin ist selbstständig, kann sich ihre Arbeitszeit freier einteilen als jemand, der acht Stunden im Büro oder in der Werkstatt sein muss. „Für mich ist das die sinnvollste Aufgabe der Woche“, bringt sie auf den Punkt, was alle denken, die hier mithelfen. Cordula Falk ist vor einem Jahr eingestiegen. Sie hatte den Gottesdienst in St. Christophorus besucht und von „Essen ist fertig!“ erfahren. Katrin Schings ist etwas später dazu gestoßen und hat sich in den vergangenen Monaten zur Nachtschichtexpertin entwickelt. Heute hat die 58-Jährige Griesbrei mit Kiwi für die Gäste zubereitet. Sie fühlt sich wohl in der Berliner Gemeinde, die aus ihrer Sicht für Offenheit und eine starke Einbindung der Gläubigen steht. „Hier wird der Synodale Weg schon gelebt“, sagt sie.

↓ Das Küchenteam (von links): Christine Brothun, Gaby Sanniter und Lissy Eichert





↑ Pater Kalle Lenz sitzt gerne bei den Gästen mit am Tisch, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen

Sechs Köpfe Rotkohl haben Christine Brothun und ihr Küchenteam gerieben, 68 Eier gebraten und 20 Kilo Kartoffeln gekocht. Während in der Küche gespült wird, sitzen noch einige Gäste an den Tischen zusammen. Denn es geht bei „Essen ist fertig!“ nicht nur darum, den leiblichen Hunger, sondern auch den „Hunger der Seele“ zu stillen, wie es Pastoralreferentin Lissy Eichert (57) beschreibt. Auch sie gehört der pallottinischen Gemeinschaft an.

Andreas (60) und Achim (64) schätzen das gemeinsame Essen und das gemeinsame Gespräch im Anschluss. Andreas kommt von etwas weiter her, er lebt in der Nähe des Alexanderplatzes. Kennengelernt hat er „Essen ist fertig“ und die Gemeinde in der Corona-Zeit. Damals, als Suppenküchen schließen mussten, hat das Team in Neukölln weiter gekocht und die Speisen aus einer Holzbude im Kirchgarten zum Mitnehmen angeboten. Eine Übergangslösung, die sich bis heute erhalten hat. Die Gäste können wählen, ob sie eine Mahlzeit mitnehmen oder in den Gemeinderäumen essen möchten.

Finanziert wird der Mittagstisch durch Geld- und Lebensmittelspenden, getragen vom Verein „Pallottimobil – Bedürftige helfen Bedürftigen“. „Es muss günstig sein, aber trotzdem gesund“, sagt Lissy Eichert. Sie setzt

sich seit Jahrzehnten in Berlin für Bedürftige ein und kennt viele Mut machende Geschichten. Eine ist die vom mittlerweile verstorbenen Kempinski. Das war nicht der echte Name des „krawalligen Typs“, aber darunter kannten ihn alle. Kempinski war in einen typischen Teufelskreis geraten, war straffällig geworden, saß eine Zeitlang im Gefängnis und lebte dann vier Jahre lang auf der Straße. Den Kontakt zu seiner Familie, besonders zu seinen Kindern, hatte er verloren. „Darunter hat er sehr gelitten“, erzählt Lissy Eichert. Kempinski kam erst als Gast zum Essen in die Gemeinderäume und hat später für die Gäste gekocht. Eine Tätigkeit, die ihm Halt gab und wieder einen Sinn im Leben erkennen ließ. „Es ist ihm dann gelungen, den Kontakt zu seinem Sohn wieder herzustellen“, erzählt Lissy Eichert. Das erste Treffen zwischen den beiden nach vielen Jahren fand in der Kirchenküche statt, wo Vater und Sohn zusammen gekocht haben. „Er war so stolz und hat allen erzählt, dass er seinen Sohn wieder gefunden hat“, sagt sie. Ein Ereignis, dass sie bis heute rührt.

„Wer auf der Straße lebt, vertraut niemandem. Oft ist es so, dass die Leute, die hierherkommen, sagen: ‚Ihr seid die Ersten, denen ich wieder vertrauen kann‘“, sagt die Pastoralreferentin. Und mancher bittet nach dem Essen auch um einen persönlichen Segen. ©

Sanierungsarbeiten nördlich vom Polarkreis

330 Kilometer nördlich des Polarkreises entfernt liegt die Gemeinde St. Josef im norwegischen Alta. Der Ort befindet sich in einem Gebiet extremer Diaspora. Da die Gemeinderäume im Pfarrhaus zu klein geworden sind, weil die Zahl der Kirchgänger gestiegen ist, soll das bereits 2017 gekaufte Nachbargebäude als Gemeindehaus genutzt werden. In dem ehemaligen Gewerbebetrieb sollen ein Pfarrsaal, zwei Katecheseräume und ein Büro eingerichtet werden. Zuvor müssen jedoch die Fundamente dauerhaft trockengelegt und isoliert werden. Im dadurch freiwerdenden Teil des Pfarrhauses sollen ein Gästezimmer mit Bad und ein Wohnzimmer eingerichtet werden, was es für den dort lebenden Pfarrer bislang nicht gibt. Das Bonifatiuswerk unterstützt die Instandsetzung des Pfarr- und Gemeindehauses in Alta. Es ist ein Beispielprojekt der Diaspora-Aktion.

Hilfswerk für den Glauben – Werk der Solidarität

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V.

Das Bonifatiuswerk unterstützt Katholikinnen und Katholiken dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben. Es fördert so die Seelsorge und karitativ-soziale Projekte in den Bereichen der Deutschen und Nordischen Bischofskonferenz sowie in den baltischen Staaten Estland und Lettland.

Wir setzen uns für diejenigen ein, die in der Diaspora großartige Arbeit leisten – für Menschen in Kinderheimen und Hospizdiensten, in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen, in den Ortspfarrreien und in abgelegenen Regionen, wo ohne die BONI-Busse Gemeinschaftsleben nur schwer möglich wäre.

Das Bonifatiuswerk stärkt die Menschen

Junge Menschen stärken: Praktikum im Norden

- Kennenlernen der katholischen Diaspora-Kirche in Nordeuropa oder im Baltikum
- Sechs bis max. 14 Monate Einsatz in sozial-karitativen Projekten
- Wachstum im Glauben

www.praktikum-im-norden.de

Seit 1849 unterstützt das Bonifatiuswerk mit den vier Hilfsarten – **Bauhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, Verkehrshilfe und Glaubenshilfe** – Projekte in der Diaspora. Durch Bildungsarbeit unterstützen wir Kirchengemeinden in ökumenischer Verantwortung in ganz Deutschland, den Glauben zu stärken und weiterzugeben. Wir unterstützen sie auch darin, mit Andersdenkenden und -gläubigen in den Dialog zu treten.

Heute sind wir als Spendenhilfswerk im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland, Nordeuropa und im Baltikum aktiv. Denn: „**Keiner soll alleine glauben!**“

Neuaufbrüche stärken:

Förderprogramm „Räume des Glaubens eröffnen“

- Förderung von innovativen, christlichen Projekten
- Vorbereitendes Coaching
- Deutschlandweite Vernetzung und begleitende Evaluation

www.raume-des-glaubens.de

Mitarbeit stärken: Personalstellenförderung

- Förderung von Personalstellen mit einem missionarischen Charakter
- Pastorales Neuland betreten
- Ehrenamtliches Engagement in den Gemeinden fördern

www.bonifatiuswerk.de/glaubenshilfe



← Paddeltour durch Nordeuropa



Bauhilfe

Freude an Orten des Glaubens.

Die Bauhilfe unterstützt die Errichtung oder Renovierung von Orten des Gebetes und der Begegnung, damit Glaube entdeckt und gelebt werden kann.



Verkehrshilfe

Freude an der Begegnung.

Die Verkehrshilfe ermöglicht, das Gemeindeleben aktiv und lebendig zu gestalten. Weite Wege zum Gottesdienst, zum Kommunion- oder Firmunterricht, zur katholischen Schule oder zum Seniorentreff können mit den rapsgelben BONI-Bussen bewältigt werden.



Kinder- und Jugendhilfe

Freude am christlichen Leben.

Die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt soziale und katechetische Engagements, zum Beispiel Kinder- und Jugendfreizeiten, Kinderhospizdienste und Mutter-Kind-Initiativen. Und sie verschafft jungen Menschen auf vielfältige Weise eine Begegnung im Glauben.



Glaubenshilfe

Freude an der Glaubensweitergabe.

Die Glaubenshilfe fördert missionarische Initiativen, innovative Projekte der Glaubensweitergabe und Personalstellen. So werden unter anderem Kirchengemeinden, religiöse Früherziehung sowie Sakramenten- und Religionsunterricht mit katechetischen Materialien, Kampagnen und Bildungsarbeit unterstützt.

Materialien und Geschenkideen

Entdecke, wer dich stärkt: Einem anderen Menschen eine Freude bereiten und ihm zeigen, wie viel er einem bedeutet – hier sagen kleine Geschenke manchmal mehr als 1000 Worte.

Lesezeichen: „Stark!“

Die fünf Lesezeichen sind spirituelle Mutmacher zum Verteilen im Gottesdienst, zum Mitnehmen für sich und Weitergeben an andere.
5,1 x 14,8 cm



Artikel	Art.-Nr.	Preis
Version 1 (10er-Pack): Gott wirkt in dir.	251543	kostenfrei*
Version 2 (10er-Pack): Es geht dir besser nach unserer Begegnung.	251544	kostenfrei*
Version 3 (10er-Pack): Ich halte aus, dass du frei bist.	251545	kostenfrei*
Version 4 (10er-Pack): Du begleitest Trauernde in ihrem Schmerz.	251546	kostenfrei*
Version 5 (10er-Pack): Du bist da für Menschen in Not.	251547	kostenfrei*
je 1 Exemplar pro Version (5er-Pack)	251542	kostenfrei*

* solange der Vorrat reicht

Meditationsbild: „Entdecke, wer dich stärkt.“

Das Meditationsbild mit dem diesjährigen Motiv der Diaspora-Aktion regt mit einem ansprechenden Impulstext dazu an, die Freude an Gott (neu) zu entdecken.
Art.-Nr.: 251548 Preis: kostenfrei



Weitere Materialien zur Diaspora-Aktion im Online-Shop unter shop.bonifatiuswerk.de und auf bonifatiuswerk.de

Aufstellungsbuch: Kraftquelle beten

Inspirierender Gebetsbegleiter durch den Tag für verschiedene Lebenssituationen, mit wertvollen Impulsen für das persönliche Gebet.
64 Seiten, 15 x 15 cm
Art.-Nr.: 161534 Preis: 12,95 €



Glaswindlicht: Glaube, Hoffnung, Liebe



Aus Glas gefertigtes Windlicht, Text auf dem Produkt: Es bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
10 cm hoch
Art.-Nr.: 121417 Preis: 8,95 €

Klappkarte: Ein herzlicher Gruß

Klappkarte mit aufgespendetem Schokoladenherz. Im Innenteil ist Platz für persönliche Worte an einen lieben Menschen.
8g Vollmilchschokolade, Fairtrade, 5er Pack
Art.-Nr.: 211455 Preis: 2,60 €



Magnet: Nächstenliebe



Mit Aufdruck: „Du brauchst nicht die ganze Welt zu lieben. Nur deinen Nächsten. Das reicht.“ (Arno Backhaus)
7 x 7 cm
Art.-Nr.: 211445 Preis: 3,40 €

Kirche im Kleinen: Willkommen zurück!? Wiedereintritt in die Kirche

Das neue Heft greift Fragen auf, die in Zeiten hoher Kirchenaustrittszahlen an Relevanz gewinnen.
24 Seiten, 25er Pack
Art.-Nr.: 201538 Preis: kostenfrei



Impressum BONI-Praxis

Haben Sie Fragen, Anregungen oder Wünsche?
Sprechen Sie uns gerne an!



Monsignore Georg Austen

Generalsekretär
05251 2996-11
georg.austen@bonifatiuswerk.de



Matthias Band

Kommunikation
05251 2996-43
matthias.band@bonifatiuswerk.de



Katrin Keller

Fundraising und Spenderbetreuung
05251 2996-33
katrin.keller@bonifatiuswerk.de



Julian Heese

Missionarische und diakonische Pastoral
05251 2996-50
julian.heese@bonifatiuswerk.de



Thomas Twents

Projektverwaltung
05251 2996-57
thomas.twents@bonifatiuswerk.de



Ulrich Franke

Bonifatius Stiftungszentrum
05251 2996-60
ulrich.franke@bonifatiuswerk.de



100 % Altpapier

Herausgeber:

Msgr. Georg Austen, Generalsekretär
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V.
Kamp 22, 33098 Paderborn
Bonifatiusrat: Präsident Manfred Müller
Vereinsregister: Amtsgericht Paderborn,
Vereinsregister-Nr. 553
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE 240019352

Telefon: 05251 2996-0

E-Mail: info@bonifatiuswerk.de

Internet: www.bonifatiuswerk.de

Leitung Kommunikation:

Matthias Band

Redaktion:

Eva Dreier

Layout/Satz/Lektorat:

elfgenpick

Druckerei:

Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag

Keiner soll alleine glauben.

Jeden dritten Sonntag im November begeht die Kirche in Deutschland den Diaspora-Sonntag. An diesem Tag zeigen die katholischen Christinnen und Christen ihre Solidarität mit jenen Gläubigen, die in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum in einer Minderheitensituation ihren Glauben leben.

Das Bonifatiuswerk stellt sich als Hilfswerk für den Glauben den katholischen Christinnen und Christen in der Diaspora solidarisch zur Seite. Mit seiner Bau-, Verkehrs-, Kinder- und Jugend- sowie Glaubenshilfe fördert es rund 750 Projekte im Jahr.

Zeigen auch Sie sich solidarisch mit unseren Glaubensgeschwistern: Mit Ihrer Spende fördern Sie mutige Aufbrüche, durch die der Glaube neu zur Sprache gebracht wird. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie sozial-karitative Projekte, die konkrete Not lindern. Denn: Keiner soll alleine glauben!

Gerade in Zeiten der Krise sind Solidarität, Mitgefühl und Zusammenhalt gefragt. Anlässlich des Diaspora-Sonntags 2023 bitten wir um eine Spende für die Aktion „Essen ist fertig!“ in Berlin-Neukölln. Der Mittagstisch für Bedürftige ist auf Spenden angewiesen.

Und dabei gilt: Auch eine kleine oder einmalige Unterstützung bewirkt Großes!

So können Sie helfen:

- Nehmen Sie die Anliegen der Diaspora im Gebet und im Gottesdienst auf.
- Weisen Sie auf Kollekte und Online-spende hin: im Pfarrbrief, Gottesdienst und auf der Homepage.
- Verteilen Sie Spendentüten in den Bänken oder über den Pfarrbrief.
- Nutzen Sie Plakate, digitale Vorlagen und Flyer, um auf die Anliegen des Bonifatiuswerkes aufmerksam zu machen.

Sprechen Sie uns an:

+49 (0) 5251 29 96-61
Bonifatiuswerk der deutschen
Katholiken e. V.
Kamp 22
33098 Paderborn



Mehr dazu

www.bonifatiuswerk.de/spenden

Helpen Sie uns helfen!

Spendenkonto

IBAN DE46 4726 0307 0010 0001 00
Stichwort: „Diaspora-Sonntag 2023“
www.bonifatiuswerk.de/spenden



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**